manen=Dämmerung, ist der drohende Untergang der germanischen Rasse unabwendbar?" (1920, Verlag Frei-Deutschland, Sontra in Hessen) tritt er für die praktische Auswertung der ariosophischen Rassenerkenntnisse ein und fordert zur Gründung von arioheroischen Sippensiedlungen, besonders in Süddeutschland und den Alpenländern auf! Das ist der richtige Weg, den ich mit meinen Freunden schon seit 1900 mit Erfolg eingeschlagen habe. Die Erneuerung der Menschheit geht, wie es in den alten ariosophischen Prophezeiungen heißt, vom 48. Grad Breite und den Hochbergen Germaniens aus!

Auch darin kommt Röse unseren Bestrebungen nahe, daß er der Rassenzucht religiös-weihevolle und sakrale Formen geben will, was wir, allen Kritiken zum Trotz ebenfalls seit 1900 tun. Ich sehe zu meiner großen Freude, daß heute alle ernsten Reformen genau zu denselben Endresultaten kommen, die ich vor einem Vierteljahrhundert gefunden und zur Grundlage meines praktischen Wirkens für Rassenpflege und Rassenkultur gewählt habe. Es ist mir eine große Genugtuung, meine Ideen allenthalben verwirklicht zu sehen. L. v. L.

Die entdeckten Henker und Brandstifter der Welt und ihr 2000jähriges Verschwörungssystem, der Schlüssel zur Weltpolitik und Weltgeschichte aus Geheimarchiven und Bekenntnissen von einem Eingeweihten, Fortschrittliche Buchhandlung, München, Ottostraße 1.

Das Buch, in faszinierender und hinreißender Sprache geschrieben, ist eine urkundliche Bestätigung für die in „Ostara" Nr. 2—4 aufgedeckten Tatsachen und Ereignisse. Die Tschandalen haben sich auf der ganzen Erde zu einer großen Verschwörerhorde zusammengetan, um die arioheroische Rasse zu vernichten. Der Sozialismus soll die Massen, Freimaurertum und Jesuitismus die Intelligenz vor den Karren dieser blutrünstigen Verbrechergesellschaft spannen. Lehrreiche Bilder, die dem Buche beigegeben sind, geben sinnfällig, ohne viel Worte, kund, daß die Führer jener Verbrechergesellschaft durchaus rassenhafte Tschandalen sind. L. v. L.

Die Bemeisterung des Schicksals, von Dr. phil. Braun, F. E. Baumann, Schmiedeberg-Leipzig.

Ein sehr empfehlenswertes Buch für alle, die durch praktische Geistes- und Willensausbildung Herren ihres Geschickes werden wollen. Es ist eine ungemein praktische Schule zur Stärkung und Entfaltung der Willenskraft. L. v. L.

„Astrologische Bibliothek", erschienen im Verlag des Theosophischen Verlagshauses Dr. Vollrath, Leipzig. Band II. Astrologische Deutungsregeln, von Lia Feerhow. — Band V. Die Direktionen der wissenschaftlichen Astrologie, von A. M. Grimm. — Band VI. Stunden und Fragehoroskope, von R. v. Sebottendorf. — Band XII. Vereinfachte Astrologie, von Max Heindel, übersetzt von R. v. Sebottendorf. — Band XIII. Die Botschaft der Sterne, von Max Heindel, übersetzt von R. v. Sebottendorf. — Band XVI. Sterntafeln (Ephemeriden), von 1838—1922 und Häusertabellen 2°—60°.

Die „Astrologische Bibliothek", deren einzelne Bände von den hervorragendsten Vertretern der modernen wissenschaftlichen Astrologie geschrieben sind, ist das Standardwerk der deutschen Astrologie. Ja man kann sagen, daß die „Astrologische Bibliothek" wesentlich zur Neubelebung der Astrologie in Deutschland beigetragen hat. Es bleibt daher die Herausgabe dieser eine stattliche Reihe von Büchern umfassenden Sammlung ein Ruhmestitel des Theosophischen Verlagshauses. Sowohl der astrologische Praktiker wie der astrologische Theoretiker kann diese unentbehrlichen Handbücher nicht vermissen. L. v. L.

Moderne Rosenkreuzer oder die Renaissance der Geheimwissenschaften, ein okkultwissenschaftlicher Roman von G. W. Surya, 3. bis 5. vermehrte Auflage, Verlag Max Altmann, Leipzig, 1920.

Das vorliegende Buch ist eines der besten, umfassendsten und schönsten Einführungsbücher für alle esoterischen Disziplinen und wir freuen uns, daß es bereits in 5. Auflage erscheinen konnte und können es unseren Lesern bestens empfehlen. L. v. L.

Paul Kaltschmid, XVIII, Gymnasiumstraße 40.

OSTARA



Nr. 8 und 9

THEOZOOLOGIE

oder Naturgeschichte der Götter
III. Die Sodomsfeuer und Sodomslüfte

von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift gedruckt in 2. Auflage,
Wien 1928

Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9.

Oesterreich: Postsparkassen-Scheckkonto Nr. A 182.124.
Deutsches Reich: Postscheckamt Konto Berlin Nr. 122.233.
Ungarn Postsparkassen-Konto Nr. 59.224.
Tschechoslowakai: Postscheckamt Konto Nr. 77.729 Prag.
Ausland: Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wechselstube Hietzing, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 4.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden",

1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler" gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringend verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem engumgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftensammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch, der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist daher in einer Zeit, die das Weibische und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

Vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden":

1. Die Ostara und das Reich der Blonden.
2. Der „Weltkrieg" als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden.
3. Die „Weltrevolution", das Grab der Blonden.
4. Der „Weltfriede", als Werk und Sieg der Blonden.
5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I. Der „alte Bund" und alte Gott. (2 Auflage.)

6/7. Theozoologie II, die Sodomssteine und Sodomswässer.

8/9. Theozoologie III. Die Sodomsfeuer und Sodomslüfte.

50. Urheimat und Urgeschichte der Blonden heroischer Rasse. (3. Auflage.)

101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil, Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl.

Pyr – die Sodomsfeuer.

Auf dem bereits erwähnten schwarzen Obelisken des Königs Salmanassar lasen wir vor udumi die Worte: „piraati baziati empfing der König aus dem Lande Musri". Bazaati (?) [1]) werden zugleich mit pagie ukupe und šadi-Mischlingen aus dem ägyptischen Theben massenhaft als Beute weggeführt.[2]) Unter den baziati sind offenbar die teils beschwänzten, teils unbeschwänzten Wesen auf Fig. 7 verstanden, denn das Wort bezah ist mit dem ägyptischen Wort besa gleichlautend, und der in Fig. 24 dargestellte ägyptische Bes-Zwerg hat große Aehnlichkeit mit den assyrischen Bildnissen des schwarzen Obelisken. Es ist kaum ein Zweifel, daß auch die vielen Ptah-Bilder (Fig. 23), die indischen Gana-Zwerge (Fig. 22) und die Zwerge vom Sarkophage aus Amathont (Fig. 25) hieher bezogen werden können. Noch in römischer Zeit haben diese Bes-Zwerge gelebt, denn ein pompejanisches Bild zeigt uns drei solcher häßlicher Schrättlinge in einem Kahne fahrend (Fig. 43). Der in den orgiastischen Liedern der Alten vorkommende griechische pais oder lateinische puer ist darunter verstanden; sehen wir doch in Fig. 24 den Bes auf der Leyer spielen. Diese „Flötenspieler" und Zitherschläger fehlen nie bei den Sodomsgelagen der Alten. Auch noch im Mittelalter und in der Neuzeit fehlen die Zwerge als Hofnarren nicht. Die „Leipziger Illustrierte" brachte in Nr. 4274 eine interessante Sammlung solcher Zwergbilder. „Wie ein Bes stehst du da", so sagten die Griechen zu einem Menschen mit blödsinnigem Gesicht und unfeiner Haltung. Schon in den Keilinschriften II Rawl. 60, 19 c kommt die Wendung vor: „Ich bin gleich einem busu geworden" und ähnlich Ps. XXI, 7 (bezah); Ps. LXXII, 22 (behemot), Ps. CXVIII, 22, Job. VII, 12 (tanin). Die bozoiota erwähnt die syrische Uebersetzung III Reg. XX, 23 und Num. XXVI, 3. Die hebräische Bibel hat das erstemal: „Menschen von Misur" (Musri!), das zweitemal: „arabot", was Mischlinge bedeutet (vgl. IV. Reg. XIV, 14), während Symmachus und Aquilas von „Glättlingen" sprechen. Js. XLIX, 7 droht der Herr dem bezah-Wesen, dem „abscheulichen Geschöpf". In Ps. XXX, 19; CXVIII, 22; CXXII, 4 etc. wird buz griechisch mit exoydenosis, lateinisch mit humilitas, inanitas, opprobrium, gegeben. Origenes: hom. XX in Josua XV, 14, wo von den Enakitern und anderem Sodomsgesindel die Rede ist, sagt, daß die humilitas inanis aus unerlaubtem Beischlaf entstehe, und Suidas erklärt das Wort oydeneia mit „apanthropeia", das „Abkehr vom Menschen", „Sodomie" bedeutet! Die bezah-Zwerge galten bei Kriegszügen als wertvolle Beute; so Dan. XI, 24. Auch das häufig vorkommende Wort bošet = Baal [3]) gehört hieher. Die Sodomslüstlinge gingen zu Beelphegor und wichen ab zum bošet

---

[1]) Nach Delitzsch, Handwörterbuch.
[2]) Nach der Assurbanibal-Nebo-Inschrift.
[3]) Jer. IX, 14.

und wurden šikusim (Scheusäler) wie ihre Lieblinge (Oseas IX, 10). Der bošet frißt die Mühe und den Fleiß der Väter, die Buhlwichte saugen das ganze Land aus und versenken es in einen tiefen Todesschlaf (Jer. III, 24).

Der Mephi-bošet war ein „pesach", ein Lahmer (II Reg. IX, 13); wir verstehen nunmehr, warum pesach der „Hinkende" heißt, denn die Zwerge watschelten in unsicherem Gang daher. Der pesach mit zu großem oder zu kleinem Glied und verunstalteter Nase darf nicht Priester werden (Lev. XXI, 18). Die „pesach-Lämmer", „Passah-Lämmer" und „Oster-Lämmer" sind nichts anderes als diese Buhlzwerge. Das dem hebräischen pesach ähnlich lautende peša' hat Ps. XVIII, 14 und Dan. VIII, 13 die Bedeutung von „größter Sünde" und Js. LVII, 4 werden die peša'-Bastarden Sodoms-Same genannt. Das pesach-Fest ist die Erinnerung an die Flucht aus dem Lande der ägyptischen oder Pesach-Zwerge, der Ptah-Zwerge und das Gedenkfest des Entkommens aus den Sodomsfluten Aegyptens. „Pesach" und „Ptah" sind lautlich und sachlich dasselbe.

Ein offenbar lebender Ptah-Zwerg wird in einer assyrischen Geschenkliste[4]) erwähnt. Dort ist von „pisi-Steinen, ‚watha' genannt", die Rede. In der Reihe folgen gleich darauf Affen. Offenbar hat man sich auch die Zwerge auf der Schale von Praeneste (Fig. 2) lebend vorzustellen. Die Göttersagenforscher konnten bisher keinen genügenden Erklärungsgrund für das Hinken des griechischen Hephaistos beibringen. Herodot III, 37 aber sagt, daß der ägyptische Hephaistos den Pygmäen und phönikischen „Pataiken", die die Phönizier auf ihren Schiffen führen, ähnlich sei. In der Tat bedeutet das semitische „poteh" auch Zwerg; so Job. V, 2 und II. Esdr. IX, 10, wo die mipetim schlankweg die „ägyptischen Scheusäler" heißen. — Hebräisch petach bedeutet jedoch auch „Tür". Was sonderbares über „Türen" in der Bibel vorkommt, das findet nunmehr Erklärung. So die „trauernden Türen" in Js. III, 26 und die jubelnden šearim und „Urwelt-Türen" in Ps. XXIII, 7. Der Talmud (Sabb. 30 a) erzählt in der Erläuterung dieser Stelle, daß die Türen auf Salomon zugelaufen seien und ihn verschlingen wollten. Die „Türen des Hades" werden die Kirche nicht überwältigen, die der Herr auf Petrus aufbaute (Mat. XVI, 17). Es ist klar, daß darunter die Tier- und Niedermenschen zu verstehen sind.

Da das hebräische Wort pešet = Lein an bezah, baziati anklingt, so wurde auch „Lein" ein sodomitisches Wortspiel. „Zu Schanden sollen werden die Lein- und Byssusweber" (Js. XIX, 9), d. h. diejenigen, die Sodomsbuhlschaft treiben und zu Geschäftszwecken solche Zwerge züchten. Strabo 812 sagt, daß die Pansstadt in Aegypten eine alte Werkstätte der „Leinweber" sei. Auch Byssus (bus) kann nur diese Zwerge bedeuten, denn Ezech. XXVII, 16, werden die Syrer genannt, die mit ihren Mischlingen, mit ihren „Teppichen" und „Purpurwaren" schwunghaften Handel treiben. Die

[4]) Keilinschriftliche Bibliothek, V, Nr. 294.

„Phönix-Gewänder" (Purpur) waren Sodoms-Ware, und alle die sonderbaren Erfindungen, die in den gangbaren Geschichtsdarstellungen den Phöniziern zugeschrieben werden, wofür jedoch keine Altertumsfunde Zeugnis ablegen, sind nur Sodoms-Erfindungen. Noch zur Zeit der Templer waren gerade die phönizische Küste und die Umgebung des Castrum peregrinorum die Hauptherde der Unzucht. Herodot II, 105 begründet die Aehnlichkeit der körperlichen Erscheinung der Kolcher mit den Aegyptern durch die „Leineweberei" und bemerkt, daß die kolchische[5]) Leinwand der sardonischen und ägyptischen gleich sei. Die heißbegehrte kolchische „goldene Vlies" dürfte daher auch irgendeine kostbare Buhlzwergenart gewesen sein. Bei dem unzüchtigen Linos-Reigen werden immer Zwerge erwähnt, die „Wein schenken" oder „mit ihren Flöten" spielen. Mit sichtlichem Wohlgefallen erzählt der alte Homer Il. XVIII, 569: „Mitten im Schwarme spielte ein ‚pais' auf klingender Phorminx brünstige Weisen und sang dazu den lieblichen Linos". Anderseits gab es Ariosophen, die sich Jehovah anschließend, die Linnenkleider Sodoms verwarfen, so die Batchiker, Orphiker, Pythagoräer. Jehovah haßt den „Lein" und er verwirft den Kain, weil er ihm „Leinsamen", ein schändliches Opfer, darbrachte.[6]) Es kann dies unmöglich die harmlose Gespinstpflanze gewesen sein. Die Leinwand (othonion, vgl. hebräisch 'iton = Esel, Tiermensch) im Grabe Christi ist solches Sodomsgewebe. — Wenn man sich einen solchen Ptah-Zwerg wie in Fig. 23 ansieht, so gehört nicht viel Einbildung dazu, um die Aehnlichkeit mit einem zweihenkeligen Topf herauszufinden. Zudem bedeuten die hebräischen kilaim sowohl Mischlinge, wie Gefäße (griechisch skeue, lateinisch vasa). In Jeremias XXV, 34 übersetzt Hieronymus kele mit „kostbare Gefäße", die Griechen mit „auserlesene Böcke" (krioi), Aquilas und Symmachus mit „Sehnsuchts-Gefäße". Aehnlich werden I Reg. XXI, 5 „Zwergen-Gefäße" oder „niru-Mischlinge" und IV Reg. XIV, 14 „nimseim-Mischlinge" erwähnt.[7]) Der Prediger Salomo II, 8 hatte sich gleich dem Assyrerkönig einen Buhlschratten-Hain angelegt, sich den „Besitz der Könige", „Sänger und Sängerinnen", und alle Wollüste der udumu-Menschen, „Kelche und Becher" angeschafft. Hieronymus, der, wie die Alten überhaupt, die Geheimsprache vorzieht, tadelt den Aquilas, der an dieser Stelle zu deutlich mit „Weinmischer und Weinmischerinnen" übersetzt.[8]) In Jeremias XXII, 28 wird ganz deutlich von einem bezah-Gefäß gesprochen, als von etwas Verachtens- und Verdammenswerten. Den Hurenkelch Babylons wird der Herr in seine Hand nehmen (Jer. LI, 7). Das Volk war ihm untreu geworden, hatte seine Gesetze über den geschlechtlichen Verkehr verdreht, zu Speisegesetzen umgedeutelt und die Taufe der Becher und Kelche eingeführt (Marc. VII, 8). Die Mischkrüge,

[5]) Vgl. Strabo, 498.

[6]) Fabricius, Codices Pseudepigraphici Vetris Testamenti, 45.

[7]) Zu hebräisch „nimseim" vergleiche das obenerwähnte ägyptische Wort „namsuha".

[8]) In der hebräischen Bibel zwei Lesearten: šadeh weh sadot oder sarim we šarot, was auf alle Fälle Sodomsschratte bedeutet!

kreteres, die in den alten Quellen so oft erwähnt werden, sind meistens jene Buhlzwerge. Besonders Kreta lieferte solche Sodomskrüge. Schon bei Ezechiel XXV, 16 droht Jehovah den Kretern und den „Urmenschen des Meerlandes", und Paulus nennt in Tit. I, 12 die Kreter „häßliche Tiere und Bäuche". Es ist dies durchaus keine Schimpferei des Sendboten, sondern nach Hesiod: theog. 477 und 971 war auf Kreta ein „feistes Volk" und in Odyssee XIX, 172 erscheinen die „Urkreter mit großem Herzen". Hephaistos, der Zwergengott, ist ja bekanntlich auch Meister in Anfertigung von Gefäßen, wie denn überhaupt die Zwerge in den Sagen als Schmiede und Metallgießer erscheinen. Allerdings waren diese „Gefäße" nicht Tafelgeschirr, sondern eben „Sodomszeug"! Aus dieser Darlegung über die „Mischkrüge" und „Gefäße" ist der rassenmystische Sinn der „Hochzeit von Kana" im Evangelium nunmehr leicht zu erschließen!

So ist auch Gold, das Gold von Ophir und Tarschisch, nichts anderes als Sodomsware. Denn Gold heißt hebräisch zahab und das ähnlich klingende ze'eb bedeutet Affenmensch. In den Tell-Amarna-Briefen kehrt immer und immer die Bitte um „Gold" und „Silber" wieder. Auch Silber, kesep, ist ein Wortspiel; denn kazap bedeutet Zauberer und Tiermensch (Ps. XXXIX, 5 mit rehabim; Prov. XIX, 22; XXIII, 3 mit „Brot"; Am. II, 4). Offenbar ein Sodomskunstwerk war das goldene Kalb, mit dem der ägyptische Pöbel im Judenheer buhlte, ebensolche Kunstwerke waren die goldenen, lebendigen „Mägde", auf die sich der watschelnde Hephästos stützte (Ilias XVIII, 411). Jupiter erscheint als „Sodomsgold" und beschläft Danae. Oppian und andere Schriftsteller erzählen von den „Goldwölfen" in Cilicien. Augustinus de doct. christ. XL sagt, daß die Juden bei ihrem Auszug den Aegyptern jene „verabscheuungswürdigen Gold- und Silbersachen" weggenommen haben, um einen besseren Gebrauch davon zu machen. Nach Herodot bewahren die Greifen im hohen Norden kostbare Goldschätze. Gerade das „Gold" war nach der deutschen Sage das Unheil der Götter. Es war natürlich Sodomsgold. Plato erzählt im Kritias, daß das glückliche Zeitalter von den Menschen der Atlantis wich, als sie „gold"hungrig wurden. In der Edda ist es ein lebendiges, verführerisches Weib, die Gullveig, die die Götter stürzt. „Wohl kannt' ich das Kriegsleid", so heißt es in der Völuspa, „das kam in die Welten, seit Gullveig die Götter zuerst in Streitvaters Halle stemmten und schmolzen und dreimal brannten die dreimal Geborene ... Wohin sie zu Haus kommt, heißt man sie Heidhr, der Zauberin werden zahm die Wölfe", Die Volkssage hat die Erinnerung an die Schiechlinge mit großer Treue bewahrt. Dem bärtigen, beschwänzten Bes auf Fig. 24 hängt die Zunge heraus, ebenso wie in Oesterreich der zu den Kindern kommende Krampus eine lange, heraushängende Zunge und einen haarigen, beschwänzten Leib hat. Ebenso wie der Teufel, rasselt er mit der Kette. Das alles läßt sich durch die Betrachtung der Bes-Zwerge und der kettenbeladenen Udumi erklären. „Ueber wen grinst ihr denn, gegen

wen fletscht ihr das Maul und lasset die Zunge hängen, ihr pesa'-Sprößlinge", so spottet Isaias LVII, 4. Sie lallen und pfauchen, wie es in dem Spottlied heißt: saw la-saw qaw la-qaw (Is. XXVIII, 10). Die Naassener verstanden unter Kaulakau, Saulasau und Zeesar verschiedene Urmenschenarten.[9])

Diese Sodomswesen hießen auch die „Zungen", so in Prov. XXIX, 8 und Is. XXVIII, 14, auch „Zungenmenschen" oder „Pestmenschen". Da auch wir heute noch von einem Liebesfeuer sprechen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß diese Buhlzwerge auch „Feuer" hießen. In der Hymne an den Feuergott Nirgal heißt es: „Herr des Hades, großer Stier, Diener des Gottes pasagga".[10]) Die Schüler des Heraklit verehrten das Feuer (pyr) als Stammvater, andere nannten es „Hephaistos".[11]) Philo Bybl. führt den Gott Pyr unter den Urgöttern neben Phos (Licht) und Phlox (Flamme) an. Das Semitische mit seiner vokallosen Schreibweise gibt leicht Anlaß zu Wortspielereien. Feuer heißt hebräisch 'es; das ähnlich geschriebene 'is bedeutet Mann, und 'es bedeutet, wie wir oben dargelegt haben, „Sodomsholz". „Besser freien, als verbrannt werden", sagt Paulus I. Cor. VII, 9 und meint darunter die geschlechtliche Brunst. Amos IV, 2, spricht von „Fischtöpfen" oder „Feuertöpfen". Ein nicht selten vorkommendes Wort ist kaminos, der „Feuerofen". In Num. XXV. 8, versteht Hieronymus unter hebr. qubah[12]) eine Hurenbude. Die Jünglinge im Feuerofen ('aton) hatten nicht gegen die gewöhnlichen Feuerflammen, sondern gegen das Sodomsfeuer, gegen solche Buhlschratte zu kämpfen, zu denen man sie gesperrt hatte. Denn 'aton bedeutet auch „alt", „urmenschlich" (Vergleiche: Baal-Ithon, Athene-Ithonia, ferners Bileams sprechenden Esel!). Es würde uns zu weit führen, alle geheimnisvollen Gebräuche der Alten mit dem Feuer aufzuzählen. In Lemnos entzogen sich die Frauen neun Tage im Jahre den Männern. Nach Anzündung des „heiligen Feuers" aber gaben sie sich einem wilden Sinnestaumel hin und am Gestade erwarteten sie die „Xenoi", die „Fremdlinge", die die einen Argonauten, die anderen die „Kabiren" nennen. Die Kabiren sind aber mit der häßlichen, zwergenhaften Pataiken und diese mit den bezah-Zwergen absolut identisch. Das Feuer der Vestalinnen wird vielfach nur dieses „Sodomsfeuer" gewesen sein, ebenso auch das „Feuer" von „Delos".

Daß „Feuer" Geheimwort wurde, daran mag auch der Umstand schuld gewesen sein, daß das griechische Wort pyr = Feuer phonetische Umschrift des semitischen Wortes pere' = Zwerg oder Kalb ist.[13])

Dieses Wort kommt in der Bibel an vielen besonders bezeichneten Stellen vor. Zum Beispiel ist Ismael nach

[9]) Hippolytus, ref. 150.
[10]) Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens, 225.
[11]) Clemens Alexandrinus, protr. IV.
[12]) Vgl. hebräisch qop = Affe!
[13]) Man vergleiche dazu das Wort „piraati" auf dem schwarzen Obelisken, das die Assyriologen mit „Elephant" übersetzten.

Genesis XVI, 12 ein pere'-adam, das ist ein Pygmäenmensch. Die Landschaft Basan muß an solchen Urrassen- und Zwergenhorden sehr reich gewesen sein. Denn von dorther kommen die Basans„kälber" (perot ha-basan), die zu ihrem Herrn — sonderbarerweise! — sprachen: „Wir wollen trinken, bringt nur herbei!" (Amos, IV, 1). Wir verstehen nunmehr den berühmten Psalm XXI, der nach den Kirchenvätern das Leiden Christi voraus verkünden soll, wenn es im 13. Vers von dem Erlöser heißt: „Es umringen mich viele „parim" und es umdrängen mich Basanskälber." Theodotion und Aquilas verstehen darunter Menschen und sprechen von „dynastai" = Gewaltmenschen. — —

Aither — Die Sodomslüfte.

Ich komme nun zu dem schwierigsten, aber auch interessantesten Kapitel meiner theozoologischen Untersuchungen. Ich will nämlich im Umstehenden den Nachweis erbringen, daß sich bis in historische Zeiten herein Reste von geflügelten Anthropozoa erhalten, die in den Schriften der Alten: Engel, Genien, Greifen, Walkyren usw. genannt werden.

Die Zeitungen brachten in allerneuester Zeit folgende Notiz:

„Eine Rasse von Pygmäen ist jetzt in Neuguinea entdeckt und durch mehrere Expeditionen eingehend erforscht worden. Wie Robert M. Macdonald in einer englischen Zeitschrift berichtet, leben diese Zwerge in einem Gebiet, in dem die Quellen des Sepikflusses liegen, zwischen den geheimnisvollen Schneebergen in der Nähe der holländischen Grenze. Nach ihren eigenen Erzählungen haben sie sich hier seit der „Mitte der Zeit" angesiedelt, nachdem eine große Flut die „kleinen Länder" des Stillen Ozeans, worunter die Karolineninseln gemeint sind, überschwemmte und ihre Ahnen, die „Vogelmenschen" waren, zwang, zu den hohen Bergen zu fliegen, auf denen ihre Nachkommen jetzt leben. Das Hauptdorf, das Wambarima heißt, hat etwa 5000 Einwohner; es wird nie größer, da immer wieder Trupps ausgeschickt werden, um die unzugänglichen Gebirgstäler im britischen und im holländischen Gebiet zu übersiedeln. Die Männer sind fast durchgängig 42 Zoll groß, kräftig gebaut und fast völlig mit dünnem, grauem Haar bedeckt, sonst aber sehr ebenmäßige Erscheinungen, sie haben außerordentlich laute und gellende Stimmen, die aus einem Megaphon zu kommen scheinen, können kleine Pfeile mit unfehlbarer Sicherheit durch Rohre blasen und tragen diese nadelähnlichen Geschosse in ihrem krausen Haar. Die Frauen bekam keiner von den Weißen, die sie besuchten, zu Gesicht. Sie haben seltsame Tabugesetze, die ihnen den Verkehr mit der Außenwelt nur durch die Vermittlung von einigen Stämmen riesiger Menschenfresser gestatten, die um sie herum wohnen. Es ist bisher weder der britischen noch der holländischen oder deutschen Verwaltung gelungen, diese wegen ihrer Wildheit gefürchteten

Kannibalen zu bezwingen; aber sie sind tatsächlich die Diener der Zwerge und schützen sie gegen Eindringlinge. Die Riesen sagen: „Die kleinen Burschen treiben Teufelszauber mit uns", und tatsächlich haben die Zwerge die Kenntnis gewisser Dinge, durch die sie die Riesen sich gefügig machen, die man aber noch nicht herausbekommen hat. Wambarima enthält etwa ein Dutzend öffentlicher Gebäude, die aus Bambus und Baumrinde erbaut sind, und viele Baumhäuser. Die öffentlichen Bauten sind auf Pfeilern über dem Fluß errichtet und mit grausigen, geflügelten Ungeheuern geziert, die die Bilder von Göttern, Dämonen und Ahnen darstellen. Vortrefflich gewebte Matten bedecken die Fußböden und schützen die Fenster. Taro, eine eßbare Wurzel, Yams, Kartoffeln und eine Art Tabak werden angebaut; außerdem stellen die Pygmäen ein Berauschungsmittel her, unter dessen Wirkung das Gedächtnis schwindet. Sie sind sehr gastfreundlich gegen jeden, den sie als Gefährten aufnehmen, aber wenn man ein Tabugesetz bricht oder die Frauen zu sehen versucht, dann beendet ein vergifteter Pfeil die Freundschaft und — das Leben."

Derartige oder ähnliche Wesen muß es in historischen Zeiten auch in abgelegenen Gebieten Europas gegeben haben. Das „Wiener Magazin" vom Dezember 1927 bringt die Abbildung eines solchen „Vogelmenschen", der 1754 in Polen in den Borodinskyschen Waldungen gefangen wurde.



Nach dieser Einleitung kehre ich zu dem Ausgangspunkt meiner theozoologischen Untersuchungen zurück. Wir haben oben von dem Sodomslüftling Assurnassirbal gehört, daß er auch „issuri šamii", die man gewöhnlich mit „Himmelsvögel" übersetzt, in seinen Lustgärten mit den pagutu zusammenzüchtete.[14]) Im Aegyptischen be-

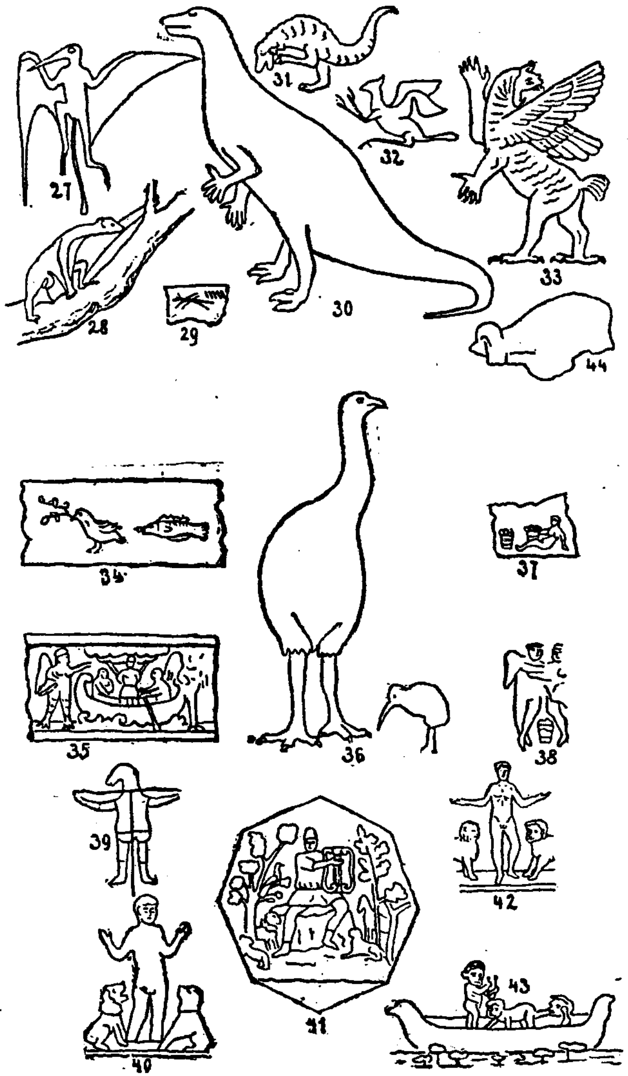
[14]) Malsir-issuri bei Layard, cuneiform inscriptions, 43—44.

deutet „asur" soviel wie „Mensch"[15], aber noch wichtiger ist „ezrach" in Lev. XVIII, 26, das griechisch mit „autochthon" übersetzt wird, also eine altertümliche Menschenart bezeichnet. Unter dem Buhlschrattengesindel in den Trümmerstätten treibt sich auch der „qol ješurer" herum (Soph. II, 14). Die geflügelten Wesen, auf die die Assyrerkönige jagen und die „issuri" heißen, kommen in der Bibel am häufigsten als „'ašerim" vor. So oft von dem Kult der ašerim und anderer Buhlschratte die Rede ist, werden auch die seba'ha-šamaim, die „Geister des Himmels" erwähnt (IV. Reg. XVII, 16; XXI, 3; XXIII, 4; II. Par. XXXIII, 3). Die sebo'im gelten gewöhnlich als Engel und wir beten ja heute noch zu „Gott Sebaot". Eine der Sodomsstädte hieß Seboim. Damascius nennt in seiner Götterstammtafel einen Gott Assaros. Die Menschen seien aus einer Mischung des Samens des Bel und der „Erde" (udumu) entstanden. Von dem Samen des Bel haben sie die Vernünftigkeit. „Groß und hehr ist Varuna, der Himmelsgott", so beten die Inder, „er, der große Geist Asura".[16] Die Himmelsgötter der eranischen Völker werden stets mit Flügel dargestellt. Es ist kein Zweifel, daß auch Gott Assur hieher gehört. Es seien hier noch die Walkyren und Schwanjungfrauen der germanischen Sagen und Mythen angeführt. Das möge genügen, um zu beweisen, daß die Mythologien aller Völker an die Existenz solcher geflügelter menschenähnlicher Wesen glaubten. Nachdem wir aber im Verlaufe unserer Untersuchungen nachweisen konnten, daß alle bisher als „sagenhaft" angenommenen Fabelwesen tatsächlich in irgendeiner Form existiert haben, so könnten wir per analogiam auch auf die reale Existenz geflügelter Anthropoiden schließen. Doch will ich meine Thesen in anderer Weise begründen.

Für ältere Erdentwicklungszeiten sind paläontologisch gewaltige greifenartige, geflügelte Wesen oder geflügelter Drachen mit voller Sicherheit nachgewiesen. Würde man den der Juraformation angehörenden Ramphorhynchus caudatus (Fig. 27) auf einer alten Darstellung sehen, man würde ihn für ein Fabeltier halten. Eine Aehnlichkeit mit den Teufelsdarstellungen ist nicht abzuweisen. Ein ebenso merkwürdiges Tier ist der aus dem oberen Jura stammende Archaeopterix, ein Wesen mit Flügeln und Händen, das in mancher Hinsicht an die in Fig. 32 dargestellte ägyptische Hieroglyphe, die eine „Menschenart" bezeichnet, erinnert. An dem ehemaligen Dasein der Pterosaurier dürfte wohl kein Gelehrter zweifeln. Ebenso haben wir ja auch heute noch als letzte Endformen von fliegenden Säugern, die Fledermäuse und unter den Halbaffen den ganz sonderbaren, mit einem Fallschirm ausgestatteten Flattermaki (Fig. 28). Die Halbaffen hatten früher eine viel weitere Verbreitung; man hat Reste von ihnen im unteren Tertiär von Frankreich gefunden. Anderseits gab es auf Madagaskar Makiarten, die die Größe von

[15]) Bei Levi: Vocabulario geroglifico, XXXIX.
[16]) Lehmann: Geschichte des alten Indiens.

Menschen erreichten. Klaatsch will in Südengland ein paläolithisches Menschenskelett mit ganz außergewöhnlich starkem Schlüsselbein gefunden haben.[17]) Es wäre nun einzuwenden, daß diese Tiere vor undenklichen Zeiten gelebt haben, daß sie aber in geschichtlichen Zeiten



bereits völlig ausgestorben waren. Dieser Einwurf ist nicht stichhältig. Paläontologisch ist nur ein Teil Europas gut durchforscht und

[17]) „Globus", LXXXIV, 243. Auch einige andere Quadrupeden scheinen Flügel oder Pseudoflügel und Schnäbel gehabt zu haben. Damit wären auch die Greifen der Mythen und Sagen einmal Realität gewesen!

gerade Europa hat, nach seiner wagrechten Gliederung und seiner hoch entwickelten Pflanzen- und Tierwelt zu schließen, mehr Umwälzungen mitgemacht, als die anderen Weltteile. Der in einem neusteinzeitlichen Grab zu Lobositz gefundene stark an den Neanderthaler erinnernde Schädel in Fig. 44 (2. Tafel) ist ein überzeugender Beweis, daß auch in postdiluvialer Zeit in Europa Tiermenschen gelebt haben müssen. (Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, XXIV.) Ungeahnte Ueberraschungen brachten und bringen den Paläontologen die Funde in den nur höchst oberflächlich und stellenweise erforschten außereuropäischen Erdteilen. Noch in geschichtlichen Zeiten (vor etwa 500 Jahren) hat auf Neuseeland der Riesenvogel Moa (Dinornis) gelebt, der eine Höhe von 10 bis 15 Fuß erreichte (Fig. 36). Ein Ausläufer dieser Vogelart ist der heute noch lebende flügellose Kiwi. Ein ähnliches, erst in geschichtlichen Zeiten ausgestorbenes Vogelungeheuer, ist der Aepyornis, dessen erstaunlich gewaltige Skelettreste auf Madagaskar gefunden wurden.

Wenn wir das Tier in Fig. 33 auf einer assyrischen Darstellung vor allem vom Standpunkt der künstlerischen Ausführung betrachten, so setzt uns die Gewissenhaftigkeit, mit der auch die kleinste Kleinigkeit naturwahr geschildert wird, in Erstaunen. Man kann aus dem geöffneten Maul des Ungeheuers ganz deutlich eine Zahnformel ablesen. Die Anordnung und die Form der Zähne schließt jede freie Erfindung aus, der Künstler muß nach einer lebenden Vorlage gearbeitet haben. Ebenso merkwürdig ist es, daß das Tier fünffingrige, krallenbewaffnete Hände, dagegen digitigrade dreizehige Füße hat. Gerade der obenerwähnte Dinornis und Aepyornis hat ein ähnliches Fußskelett. Entwicklungsgeschichtlich wäre daher die assyrische Darstellung zu rechtfertigen. Fig. 30 zeigt ein Inguanodon aus der Kreidezeit. Wir haben die fünffingerigen Hände, die dreizehigen, digitigraden Füße und den aufrechten Gang. Ich weiß gewiß, die Unterschiede zwischen den beiden Tieren zu würdigen und behaupte durchaus nicht, daß beide zu derselben Zeit gelebt hätten. Im Gegenteil würde ich die assyrische Darstellung als Kunstgebilde verwerfen, falls sie mit dem Inguanodon völlig übereinstimmen würde. Denn das Inguanodon hat ein durchaus altertümliches Aussehen, während die assyrische Darstellung einen im Verhältnis bedeutend jüngeren Eindruck bei ähnlichen Entwicklungsgrundlagen macht. Die Paläontologie hat sich von der Ansicht, daß die einzelnen Erdentwicklungszeiten plötzlich eingesetzt und aufgehört haben, noch nicht völlig losgesagt. Nur an manchen Stellen der Erde mögen Umwälzungen auf einmal erfolgt sein, und stimmt der Schichtbefund mit den Lehrbuchdarstellungen völlig überein. Dagegen gibt es viel mehr Oertlichkeiten, wo eine allmähliche und ruhige Entwicklung stattgefunden hat, ältere und jüngere nahverwandte Formen sich gekreuzt haben und die ganze Tierwelt lange ihr altertümliches Bild bewahrt hat. Haben sich die altertümlichen pagutu bis in die geschichtlichen Zeiten erhalten, warum soll es nicht auch geflügelte

Wesen, wie in Fig. 33, in späterer Zeit gegeben haben? Was uns die Geologen von dem hier besonders wichtigen Landstrich Palästina und Syrien sagen, berechtigt uns zur Annahme, daß wir hier eine alte, lang unveränderte Oberfläche vor uns haben. „Libanon wie Antilibanon sind stehengebliebene Bruchstücke einer zerbrochenen Landmasse, also Horste, zu deren beiden Seiten das Land in Stufen abgesunken ist. Beide Horste bestehen vorwiegend aus Schichten der oberen und mittleren Kreide, die hier zu einer ungeheuren Entfaltung gelangte.“[18]) Gerade Formen aus dem jüngeren Sekundär und älteren Tertiär sind es, die uns an die pagutu und Fig. 35 gemahnen und gerade das Kreidezeitalter war das Zeitalter der absonderlichsten Drachenformen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen glaube ich die urteilslos und vorausgenommene Ansicht, es könne diese oder jene Tiere nicht geben, zurückgewiesen zu haben. Lev. XI ist eine der wichtigsten gesetzlichen Stellen der Bibel. Es ist dort jedes Fabulieren ausgeschlossen. In diesem Hauptstück heißt es Vers 20 und 23: „Jeder geflügelte ('op) šeres, der auf vier Füßen geht, gilt als unrein.“[19]) Der šeres muß ein altertümliches Tier sein, das mit dem pagu Aehnlichkeit hat, denn es geht nach Gen. I, 20, aus dem „Wasser“ hervor. Es muß jedoch auch ein höher begabtes Wesen sein, denn es hat eine „lebendige Seele“. Der šeres ist nichts anderes als der assyrische sirrušu, von dem wir Darstellungen erhalten haben, die mit Fig. 33 bis auf die Flügel übereinstimmen. Sirrušu kann nach Delitzsch auch musrušu[20]) gelesen werden. In Job. XXXVIII, 32 sind die mazarot der Teufel (l. Luzifer). Das Wort mazar bedeutet „huren“ und Sanchuniathon erwähnt in seiner Göttenstammtafel den Mizor[21]) als Bruder des Sedyk, geradeso wie der Teufel ursprünglich ein Verwandter Gottes ist. In IV. Reg. XXIII, 5, werden die mazarot zur militia caeli zu den sebo'im, also den Engeln, gerechnet. An dieser Stelle übersetzt die Sept. mazalot mit griechisch alsos, das sonst dem hebräischen ašerim, also dem assyrischen issuri entspricht, wie wir oben dargelegt haben. In Ex. XVI und Num. XI wird erzählt, wie die geilen Aegyptermischlinge nach Sodomsfleisch verlangten. Da schickte Gott die „Wachteln“, die šalwim, zur Prüfung des Volkes und die davon aßen, kamen um. Der Ort wo sie begraben wurden, hieß von da an die „Gräber der Lüsternheit“. Die šalwim können keine besonders guten Flieger gewesen sein, denn sie flogen nur zwei Ellen hoch (Num. XI, 31).[22]) Diese biblische Stelle könnte man als Sage auffassen, wenn uns nicht Herodot II, 75 einen hochbedeutsamen Bericht hinterlassen hätte:

[18]) Heidrich in Hommel, Geschichte des alten Morgenlandes, 23.

[19]) Deuterononium, XIV, 19.

[20]) Dazu ist der „Mišri-Stern“ in Keilinschriftliche Bibliothek, I, 225, zu vergleichen! Die geflügelten Wesen heißen nämlich vielfach auch „Engel“ und „Sterne“.

[21]) Vgl. Musri. Ferners „Misrael“.

[22]) Manche Bibelausleger sagen, daß die „Wachteln“ „geflügelte Fische“, also eine Art geflügelter Pagutu seien.

„Es ist auch eine Gegend Arabiens in der Nähe der Stadt Buto gelegen, und ich reiste nach dieser Gegend, um Kunde einzuholen von den geflügelten Ottern (!) (peri ton pteroton ophion).[23] Und als ich daselbst ankam, sah ich Knochen und Gräten von Schlangen (!) und waren so viel, daß ich es gar nicht beschreiben kann. Die Gegend aber, darin diese Gräten aufgeschüttet lagen, ist also beschaffen. Es ist ein enger Gebirgspaß, der in eine große Ebene führt und diese Ebene hängt mit der Ebene von Aegypten zusammen. Man sagt, mit dem Frühling kämen geflügelte Ottern aus Arabien nach Aegypten geflogen. Die Ibisvögel aber gingen ihnen entgegen und bissen sie tot .... Diese (geflügelten) Ottern (opheis) sahen aus wie die Hydren (pagutu), ihre Flügel sind nicht befiedert, sondern denen der Fledermäuse ähnlich!" Daß diese „geflügelten Schlangen" Säugetiere waren, das ergibt sich aus Herodot III, 109, wo die geflügelten Ottern (echidnai) Junge gebären. Von ihrer unheimlichen Geilheit bei der Paarung wird erzählt: „Wenn sie sich paaren, da das Männchen vollendet und den Samen von sich läßt, hängt sich das Weibchen an seinen Hals wie angewachsen und läßt nicht eher los, als bis es ihn durchgebissen." Im Anschlusse an diese Stelle erzählt der alte Geschichtsschreiber von geflügelten Tieren in Arabien, die den Fledermäusen ähnlich seien und entsetzlich schwirren. Es läßt sich demnach nicht bezweifeln, daß geflügelte Tiere dieser Art in Arabien tatsächlich gelebt haben. Sie waren jedoch schon zu Herodots Zeiten selten, sonst hätte er nicht eigens die Reise gemacht, um sie zu sehen und nicht ausdrücklich bemerkt: „Die geflügelten Ottern sind auf einem Haufen beisammen in Arabien und anderswo nicht, darum sieht es nur so aus, als wenn es viele wären." Was aber die Berichte besonders glaubhaft erscheinen läßt, ist die Ortschaft. Der von Herodot beschriebene Engpaß kann nur die Schlucht bei Elim auf der Sinaihalbinsel sein. Dort auch muß man sich die Sodomsbuhlerei mit den biblischen „Wachteln" vorstellen, was aus Ex. XVI, 1, hervorgeht. Auf den ältesten ägyptischen Zeichnungen, auf einem vorgeschichtlichen Tongefäß,[24] sieht man ein geflügeltes Wesen gerade im Fluge dargestellt (Fig. 29). Die Schilderung Herodots ist ungemein plastisch und sachlich und es stünde dafür, eine Expedition auszurüsten und den Elimpaß ebenso gründlich durchforschen zu lassen, wie dies der Amerikaner Roy Chapman Andrews mit so großartigem Erfolg in der Wüste Gobi getan hat. (Vgl. sein Buch: „Auf der Fährte des Urmenschen", Verlag Brockhaus, 1927.) Aus der Darstellung Herodots ergibt sich klar, daß diese sonderbare Vogelart noch einen stark archaistischen, an die Flugechsen erinnernden Typus aufwies.

Nur anthropologisch zu deuten ist eine andere Nachricht bei Herodot IV, 183: „In Aethiopien ‚essen' (geschlechtlich) die Troglodyten von den opheis und sauroi (!) und dergleichen herpeta. Davon hätten sie eine Sprache, die keiner anderen ähnlich wäre, sondern sie schwirren, wie die Fledermäuse" (vgl. II, 55). Die Griechen rechnen demnach die sauroi zu den herpeta; herpeton wird aber nach Lev. XI, 20, 23; Gen. I, 20 usw. mit šeres übersetzt; griechisch sauros ist deswegen nichts anderes, als eine Umschrift des semitischen šeres. Das Wort ist offenbar eine Lautnachahmung, und die Urbedeutung dürfte „Surrer" sein.[25] Es ist nur sonderbar, daß eben diese geflügelten Wesen sicherlich die Nachkommen irgendwelcher Tierformen sind, die auch heute noch die Gelehrten „Saurier" nennen!

Assurbanibal berichtet auf einer geschichtlichen Keilinschrift: „Tribut von Sipirmina, deren Bewohner wie Weiber lispeln", und Js. XVIII, 1, nennt unmittelbar vor seinem Spottlied Aethiopien das Land silsal, das heißt des „Flügelschwirrens". Schon der Name der Ortschaft Sipirmina von sepor deutet auf Vögel hin. Unter dem Sodomsgesindel in den Ruinen hört man nach Soph. II, 14 den qol iesurer. Der geheimnisvolle Vogel 'ait hat nach Jeremias XII, 9, Finger, und nach Job. XXVIII, 7, ist er einer der „vielwissenden Himmelsvögel". Ich bringe den hebräischen qol mit den assyrischen geflügelten Dämonen gallu zusammen. Die Griechen übersetzen den qol mit phone. Die Phone kommt als Person in Orphei hymni 13, 9 vor. Ebenso häufig werden mit den Sodomsschratten erwähnt die benot-ia'anah, „die Straußenmenschen", „Straußkameelmenschen", „Sirenen". Job. V, 7 hat resep-Menschen, worunter Aquilas und Symmachus „Vogelmenschen" verstehen. Ein vogelmenschenartiges Ungeheuer, ebenso liebestoll und blutdürstig wie die geflügelten Ottern, ist die nächtliche Lilit oder Lamia (Js. XXXIV, 14; Thren. IV, 3). Die Lamia ist ein Säugetier, denn sie gibt ihren Jungen die Brüste. Sie ist menschenähnlich, wie dies aus Darstellungen auf althebräischen Schalen ersichtlich ist, die Hilprecht[26] bei den Ausgrabungen des Sonnentempels von Nippur gefunden hat. Die Lamia ist auch eine libysche Königin, die schöne Jünglinge an sich lockt und sie wie die Sirenen umbringt. Alte ägyptische Berichte erzählen von den Greifen (achech) und anderen Riesenvögeln als von wirklich lebenden Wesen.[27] Sowohl nach Berosus als auch nach keilinschriftlichen Berichten[28] erzeugten die Götter Menschen mit issur-Leibern und Rabengesichtern. Da der Rabe 'aribu heißt, so bedeutet Arabien nichts anderes als Rabenland. Ebenso oft wird aber 'arab mit „Riese" oder „Bastard" übersetzt (Jer. XXV, 24). In der Stadt Borsippa, die der Artemis und dem Apollo heilig ist, war nach Strabo 739 eine Fabrik für Sodomsleinwand. Es befand sich dort eine große Menge von „Fledermäusen" zum Sodomsgenuß und zur „Einsalzerei", das heißt zur Zucht widerstandsfähiger Bastarde.

[23]) Griechisch ophis = hebräisch op.

[24]) Spielberg, Geschichte der ägyptischen Kunst, 5.

[25]) Bei Herodot das Verbum „trizein".

[26]) Die Ausgrabungen im Belstempel, Abb. 25.

[27]) Erman, l. c. 329. Ich halte den weisen Jethro auch für ein issuru! Seine Tochter, das Weib Moris, hieß „Vogel" (hebräisch: „Sephora").

[28]) Keilinschriftliche Bibliothek VI, 293.

Borsippa ist ganz in der Nähe Babels, das nach Apoc. XVIII, 3 ein Stapelplatz „unreiner Vögel" ist. Strabo 703 erzählt, ähnlich wie Herodot, von geflügelten Ottern mit häutigen Flügeln, die Nachts herumfliegen.

Noch der Koran[29]) weiß von geflügelten Wesen in Arabien, von den zwei hochfliegenden Schwänen Allat-(Lilit) und El-Uzza. Es sind darunter den Engeln naheverwandte Wesen verstanden. Das ganze Mittelalter hindurch spielen die geflügelten Wesen als Hexen, Strigen, Lamien, Teufel eine große Rolle. Schon Stade[30]) bemerkt, daß die Seraphim himmlische „schlangengestaltige Dämonen" sind. Die sepirot („Vögel" oder „Zahlen") sind in der kabballistischen Literatur Aeonen und neben den ophanim und seraphim erscheinen die jezirot, die man gewöhnlich mit „dienstbare Engel" übersetzt, die aber offenbar nichts anderes als die issuri sind. Daß die Engel als Götter verehrt wurden, wissen wir aus Col. II, 18. Gott kann niemand widerstehen, denn unter ihm sind die 'ozre rahab, worunter die Griechen „Himmelsungeheuer" (kete ta hyp' oyranoy) verstehen. Der oberste aller Engel ist Gott selbst, er ist der Issuru-el, der issuru-Gott, nach dem sich sein auserwähltes Volk „Israel" nennt. Alle älteren Väter (Fulgentius, Claudian, Justinus, Clemens Al.) schreiben den Engeln Körper zu. „Es läßt sich in der Tat aus der Schrift die Schwierigkeit nicht entfernen, daß die Engeln in wirklichen Körpern erscheinen", so muß der Jesuit Pesch prael. dogm. III, 197 zugeben. Es gibt eine Menge Engel, gute und böse Engel, sie heißen Cherubim, Seraphim, Erzengel, Mächte, Kräfte, Anfänge (archai), Herrschaften und Throne. Besonders treffend ist der Name „Anfänge", denn wie wir bereits gesagt, mußten die issuri einer altertümlichen Tierwelt angehören. Was nun von den Engeln berichtet wird, läßt deutlich erkennen, daß darunter Tiermenschen verstanden seien. Sie heißen direkt die „heiligen Tiere", oder „Gottestiere"! Gott hat die Engel, die sich versündigt hatten, nicht verschont, sondern in die Ketten der Finsternis (griechisch seirais zophoy), in den Tartaros verstoßen. Aehnliches berichtet ep. Jud. 6. Sie traf dieselbe Strafe wie die Sodomiten, die nach „fremdem" Fleische lüstern waren. Es haben demnach die Engel ihre ursprüngliche höhere Stellung durch Sodomsbuhlschaft verloren.

Die Väter, ja sogar der Catechismus Romanus verstehen in dem Satze: „Gott schuf Himmel und Erde", unter „Himmel" die Engel. Die issuri haben immer die nähere Bestimmung šamii = „des Himmels" bei sich. In Job. XV, 15 und Henoch VI, steht „Himmel" für „Engel". Isidorus Hispalensis: orig. XVI, 26, sagt ausdrücklich, daß Gott am ersten Tage sieben Werke schuf: Die formlose hyle, die Engel, das Licht, die oberen Himmel, Erde, Wasser und Luft. Und orig. VIII, 11, heißen die Engel Dämonen, die ihren himmlischen Leib verloren hätten. Uebrigens heißt es

[29]) Koranübersetzung von M. Henning, S. 67, Sude LIII, 20.

[30]) Geschichte des Volkes Israel, I, 443.

Ex. XX, 11, Act. IV, 24: „Gott schuf den Himmel und Erde und alles, was in ihnen ist."

Der Midrasch Tanchuma (Uebersetzung in „Vierteljahrschrift für Bibelkunde", Berlin, Calvary, I, 356) hat eine äußerst wichtige Stelle: „Gen. I, 20, heißt es: Es mögen hervorbringen die Wasser den serušu mit lebender Seele (das heißt menschenähnlich, sowie Gen. II, 7, das udumu auch eine „lebendige Seele" ist) und Geflügeltes ('op) fliege über die Erde. Unter „es fliege" sind nur die Engel verstanden." Es sind demnach die in der Bibel sonst vorkommenden „Himmelsflatterer" die Engel. Daß diese Himmelsflatterer wirklich gelebt haben, dafür hat die Bibel eine Menge Beweisstellen; so spricht Isaias XXX, 6 von einem Engpaß (wie Herodot) mit geflügelten Seraphen; Job. XLI, 16, nennt die Engel gar „vierfüßige Tiere (theria)", die sich vor dem Leviatan fürchten. Origenes: selecta in Job. versteht unter den „nächtlichen Wächtern" in Job. XXXV, 10, einen Aeon, oder Engel. Bekannt ist ja die Beschreibung des Cherubs in Ezech. I; er hat Flügel, Menschenhände und iesarah-Füße mit Sohlen des 'egel! Er vereinigt in seinem Aeußern die vier Tiermenschen, oder anthropogonischen Elemente, die vier apokalyptischen zoa (Tiere): das udumu, das 'ariach (pagu), das šur (bezah) und das nešer (issuru). Nach Is. XXX, 4, waren in Tanis wirklich die schändlichen Engel. Nach Job. XXVIII, 21, ist die wahre große Weisheit selbst den „Himmelsvögeln" versagt. In Ps. CXLVIII, 4, fordert der Psalmist die „Himmel" auf, den Herrn in Gemeinschaft mit den „Wassern", den „Drachen" und „Tehomot" zu loben. Ebenso in Ps. LXXXVIII, 6; XCV, 11. Jer. IX, 10, erscheinen die „Himmelsvögel" gar neben anderen Sodomsmenschen als Beschäler ('iš 'ober). Nach Baruch III, 17 und Job. XL, 24, werden mit ihnen Sodomsspiele geübt, und nach Os. IV, 3, sterben sie gerade wegen jener Buhlerei aus. Wild mochten sie noch zu Christi Zeiten gelebt und nur mehr in den Wüsten gehaust haben; denn dort wird der Herr vom Satan und den Bestien versucht, aber von Engeln bedient (Marc. I, 13). Christus selbst erklärt in Marc. IV, 15, was die „Himmelsvögel" in IV, 4 seien: sie sind der Satan, die gefallenen Engel. Justinus apol. II, 15, sagt klar: „Die Engel überschritten das Gesetz, sie entarteten durch Vermischung mit den Weibern und erzeugten Kinder, die sogenannten Dämonen." Es ist in Gen. VI der Fall der Engel, der bene ha-'elohim, das ist der „Gottmenschen", in gleicher Weise geschildert. Sie fanden Gefallen an den Affenmenschen, den udumi, und vermischten sich mit ihnen. Das Buch Henoch VII schildert diese Tatsachen in wuchtig schöner Sprache. Nach der Geburt der dämonischen Riesen herrschte völlige Wahllosigkeit. „Die Menschen versündigten sich an den „Vögeln" und „Fischen" und aßen alles „Fleisch". In Buch X fordert Gott den Gabriel auf, „die Bastarde (wörtlich nach Dillmann) und Sodomskinder von der Erde wegzutilgen". In Kap. LXXXV, heißen die Engel bald „Farren", bald „Sterne". Unter den „fleisch-

fressenden Vögeln", das heißt Sodomsvögeln, sind in den apokalyptischen Büchern stets die issuri verstanden.

Das semitische Wort für „Stern" ist kokab, es steht in der Bedeutung von „Fürst" in Num. XXIV, 17. In dem alten Deborahliede (Jud. V, 20) kämpfen die „Sterne" in Reih' und Glied gegen Sisera. Da es issuri sind, so verliert der Bericht alles Wunderbare. Die Sterne und die „Gottessöhne", die ja sonst Engel sind, loben in Gemeinschaft den Herrn (Job. XXXVIII, 7). Ebenso ist das Manna ein lebendes, aber von Gott geliebtes Wesen. Es ist das „Engelsbrot" (Ps. LXXVII 25, Sap. XVI, 20). Die Manat wird neben der Alilat (Lilit) im Koran als fliegender „Schwan" genannt.[31])

In dem babylonischen Heldenlied Inuma-Iliš werden auch umi neben scheußlichen Ungeheuern, wie libu (Leviatan!), ušumgalli, mušrušši und lahami erwähnt. Die Uebersetzung von umu mit „Tag" gibt keinen Sinn. Da klärt uns nun Clemens Al. prophetica[32]) auf, daß die Engel auch „Tage" genannt werden. Die „Tage" im 1. Kapitel der Genesis sind daher nichts als „Engel"-arten, Entwicklungsperioden der Vorzeit. Die ersten Kapitel der Genesis geben uns daher keine Kosmogonie, sondern genau wie die Schrift des Hesiod „Tage und Werke" eine Theogonie oder Anthropogonie. Ja noch mehr: griechisch heißt Tag „hemeros", dieses Wort ist einerseits mit dem griechischen Urgott Himeros, dem hebräischen 'Emor (dem griechischen „Logos"), dem lateinischen Amor und dem germanischen Urgott Gymir wort- und wesensverwandt. Wir verstehen daher jetzt den tief ariosophischen Sinn, wenn die Väter sagen: „Gott schuf alles aus der Liebe", wenn wir Amor gleichsetzen Himeros und 'Emor!

Die Engel führen jedoch auch den Geheimnamen „Feuerwagen". Beweisstellen sind Origines hom. XIV, in Josua zu Ps. XIX 8; Jos. XVII, 18; Cant VI, 11; Nahum II, 8; besonders Is. V, 18, wo 'agalah = griechisch damalis = lateinisch plaustrum und Is. XXI, 17, wo rekeb = Beschäler. Deswegen lesen wir in den Tell-Amarna-Briefen, wie die Könige sich nach dem Befinden der „Sodomswagen" erkundigen und ihnen Wohlergehen wünschen. Henoch und Elias und auch Christus verschwinden in den „Himmeln", in „feurigen Wagen", sie ziehen sich zu den issuri, zu den guten „Engeln", in die Wüste zurück. Unter diesen „Wüsten" sind besonders die arabische und die Wüste „Gobi" besonders bedeutsam. An beiden Stellen wird man paläozoologische Funde von unabsehbarer Tragweite machen. In der Wüste Gobi hat R. Ch. Andrews sogar die Eier der Dinosaurier gefunden. Also auch die „Mythe", daß die „Urgötter" aus Eiern gekrochen sind, wurde als Realität nachgewiesen!

Der Gegensatz zu den guten Engeln ist der Teufel. Paulus wurde bei seinen Kämpfen gegen die Sodomsunholde vom

31) M. Henning, l. c. S. 518.
32) III, 476.

Satan gepeinigt (II. Cor. XII, 7) und Johannes (Apoc. II, 13) sagt, daß der Satan in Pergamon wohne. Daß der Teufel ein geflügeltes Wesen ist, das weiß nicht nur die Volkssage, sondern auch Paulus in Eph. II, 2, wo er ihn den „Fürst der Luft" nennt. Die Namen des Teufels bestätigen meine Annahmen. Er heißt „der altertümliche Wurm" (Apoc. XX, 2), er ist der geile Asmodaeus (Tob.) und der Abaddon (Apoc. IX, 11). Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen (Sap. II, 24). Nunmehr wird es klar, was die Erbsünde war, die Sünde, die ins Blut aller Menschen übergegangen ist: es war die Sodomie! Alle Bibelausleger stimmen darin überein, daß der Paradieses-Lintwurm (so ist nach Ulfilas zu übersetzen) der Teufel war. Das altgermanische „Wurm" entspricht aber unserem modernen „Drachen", oder paläozoologischen „Dinosaurier"! Der nachaš, so heißt der „Wurm" hebräisch, war keine „Schlange" in unserem Sinne, denn er hatte (nach Gen. III, 14) Füße. Er war ein vernünftiges, redendes, daher menschenähnliches Wesen (Gen. III, 1). Er war sogar ein gottähnliches oder gottgleiches, über 'Adam stehendes Wesen. Talmud, Sabbath 146a sagt ausdrücklich, daß der nachaš die Eva begattet habe. Die Gottiere „Theozoa", „Theotheria", „Engel" oder wie man sie nennen will, hatten die Menschentiere, Anthropozoa, Anthropotheria, Anthroposaurier, die „Udumuwesen" sodomisiert. Dadurch haben sie selbst von ihrer höheren Natur verloren, dagegen die udumi gottähnlicher gemacht und emporgezüchtet (Gen. III, 22). Nach dem gnostischen Baruchbuch, war der Paradieseswurm und der „Baum der Erkenntnis" ein und dasselbe. Solch ein Bastard aus der Buhlschaft des Teufels mit dem udumu war Kain, „der aus dem Teufel ist" (I. Joh. III, 12). Nach Beowulf IV. Gesang ist der deutsche Wasserdrache Grindel einer jener „Urweltsgeister", deren Vater Kain ist. Die Riesen und Urweltsunholde waren wegen des gerechten Gottmenschen Seth sehr groß und von schöner Leibesgestalt, aber scheußlich wegen des unreinen Kain (Georgius Cedrenus: comp. hist.). Deswegen kann Christus Joh. VIII, 44 zu den Sodomsmenschen unter seinen Zeitgenossen sagen, sie seien „Kinder des Teufels". Der Teufel ist auch der Leviatan in Job. XL und XLI, wie Origenes de princ. III, 2, 1, sagt. Auch der Leviatan wird „Wurm", griechisch ophis genannt (das ich mit dem hebräischen 'op, also den „Himmelsvögeln" zusammenbringe). Den dritten Teil der „Sterne", das ist der Engel, hat der große rote Drache mit sich zum Udumu-Affen herabgerissen (Apoc. XII, 3). Auch ben-šachar, Lucifer, heißt der Teufel bei Is. XIV, 12. Er saß früher auf dem Berg des Bundes im Lande des geflügelten saphon, Typhon, Boreas, im Norden, im Lande der Greifen. Der Teufel ist der „Fürst der Luft" (Eph. II, 2); er ist der Sodomsaither, der issuru-Vogel, ebenso wie er in der Apokalypse Abrahams (ed. Bonwetsch) als Adler erscheint. Er ist der geflügelte Wurm, in dessen Arm die ganze Welt lag und liegt (II. ep. Joh. V, 19). Weil der Teufel geflügelt war, hieß er auch beel-zebub, das ist der „Fliegen-Beel".

Paulus sagt: „Tote seid ihr in den Sünden (Sodomie) . . . mit Christo aber seid ihr abgestorben, den Elementen der Welt (stoicheia toy kosmoy)" (Col. II, 8). Nun verstehen wir, was die „Elemente" der Alten: Erde, Wasser, Feuer und Luft zu bedeuten haben! Durch Christum sollen die Tiermenschen in uns absterben. Nunmehr verstehen wir die dunkle Stelle in den Metamorphosen des Apulejus, wo es heißt: „Ich durchschritt die ‚Pforten des Todes', ich betrat die ‚Schwelle der Proserpina' und nachdem ich durch alle „Elemente" gefahren, kehrte ich zurück." Es sind dies die Wege, von denen Jesus im großen „Logosbuch" spricht und die Heraklit die „Wege hinauf" und die „Wege hinunter" nennt. Es sind dies die Wege, die das Menschengeschlecht selbst gegangen ist, die Menschheit als Ganzes, die von den Alten der „Kosmos des Kosmos" genannt wird.[33]) „Die Natur der Elemente enthält die geheime Offenbarung (apocalypsis) Gottes!"[34])

Wir haben den Schleier von den „Elementen" der Alten weggerissen, der Weg zu Gott steht uns nunmehr offen!

[33]) Constitutiones apostolorum, VIII, 12.

[34]) Clemens Alexandrinus, stromata V, 32; vgl. Galater IV, 3. Die Stelle Colosser IV, 8, gebe ich nicht wörtlich, sondern dem esoterischen Sinne nach!

„Ostara"-Post. (Abgeschlossen am 20. Juli 1928.)

Italien — Spanien — Ungarn.

Früher als geahnt, bahnen sich — glücklicherweise! — die vor einem Jahre und länger schon astrologisch vorausberechneten Entwicklungen in der Weltpolitik an. Sowie Ungarn als erster Staat die Revolution niederschlug, und die Diktatur des Patriziats aufrichtete, so geht auch von diesem Staate die Konsolidierung der kommenden Epoche der erneuten Patrizierpolitik aus. Von Ost nach West aufeinanderfolgend lenkten Italien und Spanien bewußt und entschlossen in der Person Mussolinis und Primo de Riveras in den gegenrevolutionären Kurs ein. Die weittragende weltpolitische Bedeutung dieser Umwälzungen erkannte vom praktisch-politischen Standpunkte aus zuerst der ungarischen Reichstagsabgeordneten Dr. Bogna, dessen Bemühungen die Annäherung der drei gegenrevolutionären Italien, Ungarn und Spanien anbahnte, eine Annäherung, die über kurz oder lang zum Ausbau einer von Süden her gegen das nördliche Mitteleuropa vorrückenden geschlossenen „weißen" Front und zu einer entsprechenden Umgestaltung in Mitteleuropa führen wird. Die Sache ist bereits in Fluß geraten. Denn im Mai 1928 erschienen hintereinander zuerst eine Abordnung von italienischen Abgeordneten und Politikern in Budapest, die von den Ungarn mit Begeisterung aufgenommen wurde und mit den besten Eindrücken von Ungarn schied. Am 24. Mai hielt der einflußreichste spanische Publizist im Rahmen der von Dr. Johann v. Bogna gegründeten Spanisch-Ungarischen-Gesellschaft in der ungarischen Akademie der Wissenschaft einen von den Spitzen der Gesellschaft besuchten Vortrag über das Spanien Primo de Riveras. Der Vortrag fand begeisterten Anklang. Diese neueste Entwicklung in der Weltpolitik, von den Tschandalenblättern geflissentlich verschwiegen, hat säkuläre Bedeutung, was sich auch dadurch erkennen läßt, daß die kluge und vorausschauende englische Diplomatie dieser neu auftauchenden politischen Kombination ihre besondere Beachtung schenkte und die Rothermere-Aktion zur Revision der Friedensverträge im Südosten Europas einleitete. Das „neue Reich" ist im Anmarsch! L. v. L.

Neues von Franz Kießling.

Unermüdlich und in bewundernswerter Geistesfrische schenkt uns Altmeister Kießling stets neue Erleuchtung aus dem ungeheuren Schatze der von ihm erschlossenen arischen Weistümer. Durch den Verein „Roland", Wien IV., Schleifmühlgasse 23, sind folgende neue Bücher Kießlings zu beziehen:

„Ueber heidnische Opfersteine", ein Hinweis auf die sittengeschichtliche Bedeutung der Schalensteine.

„Ueber deutsche Sippennamen", ein Beitrag zur Personennamenforschung.

„Frau Saga im niederösterreichischen Waldviertel", eine Sammlung von Märchen, Sagen und Erzählungen. — Alle drei Bücher sind bedeutsame Erscheinungen und unentbehrlich für jeden Archäologen. Besonders das Buch über die deutschen Sippennamen ist ein geniales und bahnbrechendes Werk und bringt neues Material von überwältigender Fülle! L. v. L.

Dr. med. C. Röse.

Zu den unentwegten Vorkämpfern und Bahnbrechern der ariosophischen Rassenbewegung ist Dr. C. Röse in erster Reihe zu rechnen. Es sei hier an dieser Stelle an sein grundlegendes Werk „Beiträge zur europäischen Rassenkunde" und die Beziehungen zwischen Rasse und Zahnverderbnis (Zentralstelle für Zahnhygiene in Dresden) verwiesen. Dieses Werk ist von unvergänglichem Wert und für den Rassenforscher eine Fundgrube, die unerschöpflich ist. Dr. Röse ist von der Theorie zur Praxis übergegangen und ist heute Siedler in Thüringen.

In neuerer Zeit trat er mit einer ebenso gründlich als geistvoll geschriebenen Abhandlung „Eiweiß-Ueberfütterung und Basen-Unterernährung" (Verlag Emil Pahl, Dresden, 1925) wieder schriftstellerisch vor die Oeffentlichkeit. Mit überzeugenden Gründen und Tatsachen beweist er die Unsinnigkeit unseres Ernährungssystems und weist auf die Gefahren hin, die der Mangel an basenreichen Nahrungsstoffen sowohl dem einzelnen als der Rasse insgesamt bringen. Sein neuestes Werk ist eben epochal wie seine Beiträge zur europäischen Rassenkunde. — In der Schrift „Ger-